

ohne den Namen des Autors preiszugeben. Die Revolution von 1848 selbst kommt dagegen nur kurz am Ende des vierten Kapitels zur Sprache. Im fünften und sechsten Kapitel widmet sich der Vf. dann der zweiten Hälfte des 19. Jh.; er spricht hier die politischen Konzepte der 1848 in Krakau gegründeten konservativen Zeitung *Czas* sowie die Einrichtung autonomer Institutionen Ende der 1860er Jahre und darüber hinaus die Entstehung enzyklopädischer Werke über Galizien an; auch lässt er hier u.a. Karl Emil Franzos und Ivan Franko zu Worte kommen. In den drei folgenden Kapiteln weist er sowohl auf die kulturellen Errungenschaften als auch auf die zunehmenden sozialen und politischen Spannungen in Galizien hin, die dann Anfang des 20. Jh. in Gewalt umschlugen. In seinem Epilog wirft er abschließend einen Blick auf die nach 1918 herausgegebenen Publikationen über Galizien und thematisiert auch den aktuellen Umgang mit dem Mythos „Galizien“ in Polen und der Ukraine.

Es ist bewundernswert, wie viele Themenbereiche zur Geschichte, Politik, Bevölkerung, Literatur, Kultur und Wirtschaft W. in seinem Buch angesprochen hat, die diesem einen quasi enzyklopädischen Charakter verleihen. Bedauerlicherweise fehlen jedoch sowohl ein Literatur- als auch ein Personen- und Ortsverzeichnis, was die Benutzung des Buches sehr umständlich macht, da man die umfangreichen bibliografischen Angaben nur durch die Anmerkungen erschließen kann, die sich nicht gerade leserfreundlich am Ende des Buches befinden.

Kraków

Isabel Röskau-Rydel

Vabatahtlik ja sunniviisiline ränne eesti migratsiooniloos. [Freiwillige und erzwungene Wanderbewegungen in der estnischen Migrationsgeschichte.] Hrsg. von Maie Pihl-mägi. (Acta Historica Tallinnensia, Bd. 17.) Teaduste Akadeemia Kirjastus. Tallinn 2011. 168 S. ISSN 1406-2925. (€ 8,50.)

Migration in ihren verschiedenen Ausprägungen und Ausrichtungen gehört zweifelsohne zu den grundlegendsten und prägendsten Faktoren der baltischen Geschichte. Durch sie wurde jenes regionalspezifische transnationale Miteinander und globale Beziehungsgeflecht geschaffen, vor dessen Hintergrund die nationale Geschichte der Region erst verstanden werden kann. Nach Jahrhunderten der Überbetonung des bodenständigen Ausharrens in der baltischen Geschichtsschreibung, zuerst eingeführt von den Deutschbalten zur Verteidigung ihrer gefährdeten autonomen Position im Zarenreich, dann gegen Ende des 19. Jh. übernommen von der entstehenden nationalestnischen Historiografie und auf eine Jahrtausende alte finnougri-sche Kontinuität hin ausgebaut, ist dank der Forschungstätigkeit des ausgewiesenen Spezialisten für auslandestnische Belange, Aivar Jürgenson, die Migrationsgeschichte als neuer Grundlagenbegriff in die estnische Historiografie eingeführt worden. Ausgehend von der modernen Migrationsforschung, die sich allen Formen der Zu- und Auswanderung in vergleichender Perspektive annimmt, werden hier mit den Beiträgen einer 2010 ausgerichteten Konferenz erstmals deutsche, sowjetische und estnische Migrationserfahrungen und Migrationsnarrative verschiedener Epochen gemeinsam untersucht. Die interdisziplinär historische und volkskundliche Forschung miteinander verbindende Sondernummer der Zeitschrift des Historischen Instituts der Universität Tallinn ist ein großer Wurf.

Der deutschbaltischen Migrationsgeschichte widmen sich Priit Raudkivi und Olev Liivik. Raudkivi erklärt die in der deutschbaltischen und estnischen Historiografie seit dem späten 19. Jh. verbreitete Vorstellung einer gemeinsamen Identität der Deutschen im Mittelalter mit der Gründung des deutschen Reiches 1871 und wirft zugleich ebenso brisante wie grundlegende Fragen bezüglich der demografischen Realität, Heiratspolitik und Sicherung der mittelalterlichen Migrationsgesellschaft auf, die das Potenzial haben, die Geschichte Livlands neu zu interpretieren. Liivik blickt auf das Ende der deutschen Geschichte im Baltikum und analysiert die *push*- und *pull*-Faktoren der Umsiedlung von 1939. Er unterstreicht dabei die Bedeutung der *pull*-Faktoren in den zeitgenössischen

Quellen, die insbesondere dann angeführt worden seien, wenn die Angst vor den Bolschewiken als *push*-Argument nicht auszureichen schien. Die Zugehörigkeit zum deutschen „Volkskörper“, die in Aussicht gestellte besondere Aufgabe der Deutschbalten im Deutschen Reich und nicht zuletzt die materielle Kompensation von Sachgegenständen im Warthegau ließen die Umsiedlung vor dem Hintergrund unsicherer Zukunftsaussichten im Baltikum attraktiver erscheinen.

Der Großteil der vorliegenden Artikel beschäftigt sich mit der freiwilligen und unfreiwilligen Migration der Esten Richtung Ost und West, wobei Ansätze zu komplexeren Vergleichen und die Entwicklung einer allgemeinen Terminologie die Untersuchungen methodisch aneinanderbinden. Astrid Tuisk weist auf die stereotyp vereinfachende Darstellung von Auswanderungsmotiven in der Erzähltradition der Sibirienesten dritter und vierter Generation hin, die negative Erfahrungen im Heimatland unzeitgemäß zementieren. Wie nötig die vergleichende Untersuchung der erzwungenen Migration nach Ost und West aus familien- und individualhistorischer Perspektive und damit für die traumatische Geschichte Estlands nicht nur im 20. Jh. ist, arbeitet Aigi Rahi-Tamm in ihrem Beitrag „Erzwungene Migration estnischer Staatsbürger in den Osten 1941-1951: Vergleichsmomente mit der Geschichte von Flüchtlingen im Westen“ überzeugend heraus. Skeptischer gegenüber dem Vergleich positioniert sich Kaja Kumer-Haukanõmm, die zu einer bedachten und den unterschiedlichen Motiven und Realitäten der Migration gerecht werdenden Wortwahl in der wissenschaftlichen Beschreibung und Analyse von Migrationsereignissen aufruft. Nicht jede unfreiwillige Migration im Zuge des Zweiten Weltkriegs könne, wie es umgangssprachlich gerne passiere, als „Flucht“ bezeichnet werden.

Den Formen der auslandestnischen sozialen Vernetzung wendet sich Maarja Merivoo-Parro am Beispiel des Estnischen Bildungsvereins in New York zu, wobei die Frage nach der terminologischen Differenzierung der unterschiedlichen Gruppen im Selbst- und Fremdverständnis und der wissenschaftlichen Beschreibung in den Vordergrund tritt. Jürgenson vertieft das Thema der Konflikte zwischen neuen und alten Immigrantengruppen, die – wie er am Beispiel der estnischen Gemeinschaft in Argentinien nach dem Zweiten Weltkrieg zeigt – bedingt würden durch die unterschiedlichen Arten freiwilliger oder unfreiwilliger Migration und den unterschiedlichen Bildern von und Kontaktmöglichkeiten zu der Heimat.

Anu Korb verfolgt die Geschichte von Rückwanderern aus Sibirien, deren Integration in die estnische Gesellschaft trotz meistens vorhandener Sprachkenntnisse vergleichbar sei mit jenen von Nichtmuttersprachlern. Schwierigkeiten bei der Eingliederung gerade in der älteren Generation, Scham vor der sibirischen Herkunft, hybride Identitäts- und imaginäre Gemeinschaftsbildungen führten dabei nicht selten zu einer Rückkehr nach Sibirien. Den methodisch und sozialpsychologisch interessanten Sonderfall einer Migration ohne explizite Migrationserfahrung stellt Tiit Jaago in ihrem Artikel „Migration in der Sowjetzeit und ihre Verarbeitung in Autobiographien“ vor. Hier schließt sich im Rahmen des vorliegenden Bandes der Bogen, der zurückführt zu vor- und nichtstaatlichen Identitätsbildungen, wie sie auch im Mittelalter verbreitet waren. Migrationserfahrung und das Sprechen über sie scheint als Ausgangspunkt ein klares Verständnis von regionaler Heimat zu benötigen, das dem Sowjetsystem ebenso fremd war wie dem christlichen Weltsystem der vornationalen Zeit.

Was also ist und wie spricht man über Migration jenseits des Nationalstaats? Solche und andere weiterführende vergleichende Analysen bleiben der weiteren Forschung überlassen. Es ist das Verdienst der vorliegenden, durchgehend mit englischen Zusammenfassungen ausgestatteten Sondernummer, einer transnationalen baltischen Geschichtswissenschaft, die sich gegenüber international zentralen Themen und sozialen Modellen öffnet, ein verstärktes Bewusstsein für terminologische Fragen hat, den Vergleich in den Mittelpunkt rückt und sich ganz und gar als zugleich regional und global verflochtene *entangled history* versteht, einen neuen und aussichtsreichen Weg zu weisen.

Tallinn

Ulrike Plath